

der von Beck geleiteten polnischen Außenpolitik und insbesondere mit den vor allem in Bielecki personifizierten Gegnern innerhalb des Stronnictwo Narodowe, wobei möglicherweise Auseinandersetzungen innerhalb der Emigration G.s Urteil verhärtet haben. Tadeusz Bielecki dagegen würdigt in seinen Erinnerungen (*W szkole Dmowskiego. Szkice i wspomnienia* [In der Schule Dmowskis. Skizzen und Erinnerungen]. Londyn 1968) Giertych auf den S. 276–280 nur marginal. Für den eigenen Nichterfolg hat G. reichlich Entschuldigungen (er sei zu jung gewesen, Dmowski bereits zu krank usw.), recht gehabt hat er seiner Meinung nach eigentlich immer. Seine deutschlandpolitischen Vorstellungen – Wasser auf die Mühlen aller historischen „Revisionisten“ – waren selbst innerhalb des Stronnictwo Narodowe 1939 nicht repräsentativ. G.s Meinungen, die zeitgenössische Vorurteile und Verdächtigungen (z. B. über freimaurerische Verbindungen der galizischen Konservativen, S. 30) wiederholen und sich auf Dmowski berufen, gehen von der irrigen Annahme aus, das Stronnictwo Narodowe hätte den Lauf der historischen Entwicklung entscheidend beeinflussen können. G. legt bestenfalls innerparteiliche Konflikte offen, leider einseitig, selbstgerecht und rechthaberisch.

Herne

Wolfgang Kessler

Jacek M. Majchrowski: Ugrupowania monarchistyczne w latach Drugiej Rzeczypospolitej. [Summary: Monarchist Political Organizations in Poland in the Interwar Period: History, Structure, Political Ideology.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1988. 140 S.

Daß der deutsche und der österreichische Kaiser Polen 1916 als „konstitutionelle Erbmonarchie“ proklamieren ließen und ein „Regentschaftsrat des Königreichs Polen“ staatsrechtlich am Anfang des neuen Polen stand, ließ die Hoffnungen auf eine monarchische Staatsreform auch dann noch nicht unbegründet erscheinen, als der Regentschaftsrat die Regierungsgeschäfte auf Piłsudski übertrug. Trotzdem verlor die monarchistische Idee nach der Erlangung der Unabhängigkeit schnell die Anhängerschaft. Die monarchistische Bewegung der Zweiten Republik entstand 1919 in einer Gruppe Warschauer Studenten, die Anfang 1922 in Posen die „Organisation der Monarchistischen Jugend“ bildeten. Politisch wurde sie eigentlich erst im Januar 1924 aktiv. Im Mai 1925 entstand in Posen die „Organizacja Monarchistyczna“ [OM], etwas später in Warschau das „Lager der polnischen Monarchisten“ (Obóz Monarchistów Polskich [OMP]). Anfang 1926 vereinigten sich beide zur „Vereinigung der polnischen Monarchisten“ (Zjednoczenie Monarchistów Polskich [ZMP]). In Opposition dagegen entstand vor allem in Pommerellen die „Monarchistyczna Organizacja Włościańska“ (Bäuerliche Monarchistische Organisation [MOW]) mit Resonanz in Zentralpolen.

Unmittelbar vor dem Staatsstreich Piłsudskis vom Mai 1926 fanden die Monarchisten die größte Resonanz mit der Forderung nach einem starken Staat, die allerdings durch Piłsudskis Präsidialdiktatur für viele Sympathisanten erfüllt war. Die MOW nahm 1928 an den Wahlen teil, erhielt aber nur 0,5 % der abgegebenen gültigen Stimmen und zerfiel deswegen als politische Organisation. Der Versuch, einen „Związek Monarchistów“ [Bund der Monarchisten] zu gründen, wurde 1937 nicht genehmigt; ein „Stronnictwo Narodowych Monarchistów“ (Partei der Nationalen Monarchisten [SNM]) existierte seit 1936 am rechten Rande des politischen Spektrums mit dem Programm „Gott, Volk und König“.

Im zweiten Teil untersucht Jacek M. Majchrowski „Die politischen Konzeptionen des polnischen Royalismus“, die sich bei allen Unterschieden zwischen den konkurrierenden Gruppen auf zwei Grundforderungen reduzieren lassen: Nationalismus und eine Regierung der „starken Hand“ durch einen starken König an der Spitze eines autoritären Systems, also Ablehnung der Demokratie nach westeuropäischem Muster.

Es gab allerdings nicht den polnischen Monarchismus, sondern verschiedene Spielarten dieses gerade für Polen anachronistischen politischen Phänomens.

Durch die Auswertung vor allem der monarchistischen Presse und Publizistik sowie einschlägiger Archivalien gelingt es dem Vf., einen mit Recht vergessenen Stein des politischen Mosaiks der Zweiten Polnischen Republik zu fixieren. Wichtig bleibt die Feststellung, daß ein Monarchismus autoritären Typs in Polen damals zwar von einer marginalen Minderheit vertreten wurde, politisch und gesellschaftlich aber trotz gelegentlicher Annäherungen an Konservative und Nationaldemokratie keine Chance gehabt hat: „Resümieren wir die kurze Geschichte der Gruppierungen, die sich als übergeordnetes Ziel die Einführung einer monarchistischen Verfassung in Polen gesetzt hatten, können wir eindeutig feststellen, daß es sich hinsichtlich der Einwirkung auf die Gesellschaft und der zahlenmäßigen Größe der Organisation um eine absolute Marginalie des politischen Lebens gehandelt hat“ (S. 64).

Herne

Wolfgang Kessler

Otto Heike: Leben im deutsch-polnischen Spannungsfeld. Erinnerungen und Einsichten eines deutschen Journalisten aus Lodz. Mit einem Vorwort von Ministerpräsident Johannes Rau. Hrsg. und mit einem Nachwort von Wolfgang Kessler. Reimar Hobbing Verlag. Essen 1989. XI, 206 S., 21 Abb.

Otto Heike wird den meisten Lesern dieser Zeitschrift als Autor zahlreicher Beiträge zum Problem der deutschen Minderheit in Polen bekannt sein. Neben Arbeiten zur Arbeiterbewegung, zur Textilindustrie und zur Siedlungsgeschichte Zentralpolens hat er vor allem die Standardwerke zur Minderheit selbst, „Das Deutschtum in Polen, 1919–1939“ (1955) und „Die deutsche Minderheit in Polen bis 1939“ (1985), geliefert. Seine Arbeiten waren immer eine Mischung aus dem, was man aus Büchern lernt, und dem, was er selbst erlebt hat; in diesem kleinen Buch berichtet er nun direkt aus der eigenen Geschichte. Im Mittelpunkt stehen seine Erfahrungen als Deutscher und deutscher Sozialist in Polen, von der „russischen“ Zeit vor dem Ersten Weltkrieg über die Zeit der Zweiten polnischen Republik bis zur deutschen Besatzungszeit 1939–1944. Wer H. nur aus seinen Werken kennt, wird wohl etwas überrascht feststellen, daß er praktisch Autodiktat ist; ohne die höhere Schule beendet zu haben, hat er sich als Journalist, Archivar, Beamter und Autor von historischen Werken betätigt.

H.s Heimat war das schon immer polyglotte, industriereiche, ästhetisch nicht gerade ansprechende Lodz. Er hat aber auch kurze Zeit in Graudenz/Westpreußen gelebt und war damit Zeuge und scharfer Kritiker des großen Exodus von Deutschen aus den abgetretenen Gebieten in den Jahren nach 1920. Sein Buch ist weniger eine lückenlose Geschichte als eine Serie einzelner Erinnerungen und Vignetten. Ein ärgerliches Versehen aber ist das Fehlen der Nummern für die Anmerkungen im Text, so daß die vielen „Erläuterungen“ am Ende praktisch nutzlos sind. Es bleibt somit auch unklar, wieviel seinem imposanten Gedächtnis zu verdanken ist und wieviel auf Dokumenten beruht, die er aus Polen mitgebracht hat und die heute im „Archiv der Deutschen aus Mittelpolen“ lagern. H. stellt heraus, daß er und andere deutsche Sozialisten in Polen, obwohl ihre Loyalität gegenüber dem polnischen Staat im Vergleich zu anderen Deutschen weniger zweideutig war, obwohl sie von revisionistischen Zielen Abstand nahmen und wenig mit den vom Reich unterstützten und kontrollierten Minderheiten-Organisationen zu tun hatten, darum nicht weniger entschlossen waren, ihre Nationalität gegen den offiziellen Druck zu schützen. Nicht ohne Stolz hebt er sein eigenes Wirken für die deutsche Sache hervor, er verweist aber auch darauf, daß er sich für verschiedene Polen nach 1939 beim NS-Regime eingesetzt habe.

H. hat 1936/37 mit der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und der „Lodzer Volkszeitung“ gebrochen; er erklärt diesen Schritt etwas vage mit Bezug auf seine Be-